

## Vier Rezensionen von Werken Reinhard von Kirchbach

### 1. Rezension

#### **Rezension zu „Reinhard von Kirchbach, Dialog aus Glauben“**

von Prof. Dr. Johannes Lähnemann

erschienen in den „Informationen Religions for Peace – Religionen für den Frieden –“,  
Nr. 85/2011

#### **Reich werden im Dialog**

Reinhard von Kirchbach als Pionier spiritueller und existentieller Religionsbegegnung

Wem gelegen ist an Dialogerfahrungen, die den geistig-intellektuellen Horizont überschreiten, der sollte an Reinhard von Kirchbach nicht vorbeigehen. Von Kirchbach (1913-1998), im kirchlichen Dienst zuletzt lutherischer Propst von Schleswig, hat den lebendigen interreligiösen Dialog als Herausforderung und Aufgabe für seine nachberufliche Lebensphase entdeckt und ihm seinen ganzen Einsatz und seine Fantasie gewidmet. Es ist ein lebendiger Dialog in Weggefährtenschaft, der – nach einer Vorbereitungsphase von 1975 an – ab 1980 für 14 Jahre Persönlichkeiten aus den großen Weltreligionen für zumeist einen Monat zusammenbrachte, die ihre täglichen Erfahrungen teilten und da hinein einen intensiven geistigen und spirituellen Austausch integrierten. Von Kirchbachs jüngere Mitarbeiter und Kollegen Hans-Christoph Goßmann und Michael Möbius haben im - Rahmen einer Werkausgabe - in 6 Bänden [inzwischen 11] seine Vorträge, Berichte, theologischen Reflexionen und spirituellen Beiträge im Traugott Bautz Verlag Nordhausen heraus gebracht (s. [www.reinhardvonkirchbach.de](http://www.reinhardvonkirchbach.de)).

Zwei Grundmerkmale zeichnen das interreligiöse Wirken Reinhard von Kirchbachs aus:

- 1) Es ist ein „Dialog aus Glauben“ (so der Titel des letzten in der Reihe erschienenen Bandes), d. h. er ergibt sich für Kirchbach notwendig aus der eigenen christlichen Überzeugung. Er umfasst seine ganze Person, wird gleichsam zu einer Lebensform.
- 2) Der Dialog lebt aus der Kontinuität persönlicher interreligiöser Begegnung und ist die Basis für eine Gemeinschaft, wie sie zwischen Menschen aus verschiedenen Religionen sonst kaum einmal in solcher Tiefe und Intensität erreicht wurde.

Von einer ersten Bilanz – „Überlegungen und Erfahrungen zum Interreligiösen Dialog“ (1983; „Dialog aus Glauben“ S. 9-32) bis zum zusammenfassenden Bericht nach 11 Treffen im Jahr 1993 (a.a.O. S. 139-157) und darüber hinaus ist ein wachsendes Reifen im wechselseitigen Verstehen, Annehmen und Lernen zu verfolgen. Dabei halten sich die schon früh formulierten Gesamtintentionen durch, die Kirchbach mit dem Begriff des „konvergierenden Dialogs“ (im Unterschied zum aggressiven und liberalen/ko-existenten Dialog) kennzeichnet (vergleichbar wäre hierzu der vom evangelischen Missionstheologen Theo Sundermeyer geprägte Begriff der „Konvivenz“):

Der „k o n v e r g i e r e n d e D i a l o g (erg.: sucht), von der jeweils unvermischbar differenten Position ausgehend, die Kommunikation möglichst umfassend mit dem Nächsten und s e i n e r Lebenswelt.“ Dazu gehören folgende Elemente:

- „1. Die kritische Wachsamkeit den e i g e n e n Voraussetzungen gegenüber, einschließlich der historisch gewachsenen Ökologie meines eigenen Lebens- und Kulturraumes.
2. Den möglichst weit und tief reichenden Verzicht auf vorauslaufende Erwartungen, Bedingungen, Vorbehalte oder Forderungen dem Dialogpartner gegenüber.
3. Die durchhaltende Bereitschaft, sich auch mit seiner innersten Lebensmitte einzusetzen und sich in ihr treffen, wandeln und auch verletzen zu lassen.
4. Die gelebte Bejahung des Lebens- und Kulturraumes, die meinem Partner vorgegeben ist,

von der er abhängig ist und die auf jeden Fall n i c h t von außen und schon gar nicht von mir, manipulierbar ist.“ (a.a.O. S. 14)

Von Kirchbach hat selbst mit großem Einsatz die äußeren und inneren Voraussetzungen für die Dialoge ins Werk gesetzt. Er verbesserte zuerst die eigenen englischen Sprachkenntnisse und suchte dann geeignete Gesprächspartner. Für den Islam fand er im Hamburger Imam Mehdi Razvi einen kongenialen Freund, für Hinduismus und Buddhismus reiste er nach Indien und Sri Lanka (für die jüdische Seite war es schwer, einen kontinuierlichen Ansprechpartner zu finden, während es andererseits einen humanistischen Partner gab). Er richtete für die ersten Dialoge seinen eigenen Wohnsitz (Gut Altenhof bei Eckernförde) so her, dass dort 5-6 Gäste für einen längeren Zeitraum wohnen konnten. Er kümmerte sich schließlich selbst um die Finanzierung (Eigenmittel und Spenden), auch für die Reisekosten der überseeischen Teilnehmer. – Die Begegnungen wurden später in Indien, Sri Lanka, Israel, Pakistan, Japan, Südfrankreich und Bali (Indonesien) fortgesetzt – jedes Mal so, dass man in einer quasi klösterlichen Gemeinschaft für mehrere Wochen beisammen war.

Die Weise, in der von Kirchbach den Auftrag zum interreligiösen Dialog aus seinem eigenen Glauben heraus begründet, ist u. a. geprägt von der kosmisch-evolutiven Theologie Teilhard de Chardins, die er trinitarisch entfalten kann, indem er von Gott als dem „Deus Evolutor“, von Jesus Christus als dem „Humanisator“ (erlösend, in Anspruch nehmend, heiligend) und dem Heiligen Geist als dem „Deus Consummator“ und damit als dem Beweger eines universalen Geschehens sprechen kann (a.a.O. S. 17). Dabei werden die anderen Menschen, ihre Religionen und Kulturen nicht vereinnahmt. In leichter Abwandlung wird die paradoxe Formulierung aus dem Konzil von Chalzedon (451 n.Chr.) aufgenommen: „Unvermischt aber nicht trennbar“ (a.a.O. 146): Es bleibt das Abenteuer der Begegnung mit dem ganz Anderen, das aber zu unerwarteten Einsichten führt und bei dem die zuvor Fernen schließlich die „Alternächsten“ werden.

Grundüberzeugung ist dabei, dass Offenbarung und Erleuchtung nicht auf eine religiöse Tradition beschränkt sind, auch wenn sie in den jeweiligen Religions- und Kulturzusammenhängen ganz einzigartig erfahren werden können.

Und so kann von Kirchbach Gottes Segen wirksam finden in der Christenheit und ihren Konfessionen, in der unübersehbaren Vielgestalt des Hinduismus, in der Erwählung Israels, in den unterschiedlichen Gruppierungen des Islam, bei den Brüdern und Schwestern aus den Natur- und Stammesreligionen, auch den Religionen, die er nicht kennt, und auch über denen, die sich nicht religiös gebunden sehen (s. a.a.O. 65f.).

Es bleibt natürlich die Frage, ob und wie weit sich die Gewinne des von Kirchbach so überzeugend realisierten Dialogprozesses weitertragen und in den Alltag der Religionsbegegnungen – mit all den Spannungen und Gegensätzen – einbringen lassen. Sind die letztlich gemachten Harmonieerfahrungen nicht doch abhängig von den gleichsam ideal geschaffenen Bedingungen des Zusammenkommens? Und verbleibt nicht an manchen Stellen eine Unschärfe des Begriffs, durch den Unvereinbarkeiten akzeptabler werden? Schließlich: Wie wirkt solcher Dialog in gesellschaftliche Entwicklungen und Konflikte hinein?

Auf der anderen Seite haben die Konzentration auf die dialogisch gelebte Existenz, die Beharrlichkeit im Sich-Einbringen und Sich-Befragen lassen, das geduldige sich im Perspektivenwechsel üben ihre eigene Strahlkraft, die die Beteiligten zu Botschaftern offener spiritueller Wege in globalem Horizont werden lassen.

Wer selbst dialogisch auf dem Wege ist, wird sich von diesem Erfahrungsreichtum inspirieren und ermutigen lassen.

Johannes Lähnemann

## 2. Rezension

**Dr. Dietrich Werner**

**Kurzbesprechung zu „Dialog aus Glauben“ von Reinhard von Kirchbach**  
(unveröffentlicht)

Seit der Gründung der Abteilung für Interreligiösen Dialog im ORK im Jahre 1971 (Zentralausschuss Addis Abeba) hat sich die Gemeinschaft der Mitgliedskirchen für ein Verständnis von Dialog eingesetzt, das die Integrität des eigenen Glaubensprofils bewahrt und gleichzeitig Offenheit, Hörfähigkeit und Verzicht auf aggressive Ausgrenzungsrhetorik gegenüber anderen religiösen Traditionen zusammenhält. Zwischen Dialog und Mission, dem lebendigen und authentischen Glaubensgespräch und dem bescheidenen und spirituellen Zeugnis vom eigenen Glauben besteht kein Widerspruch, sondern eine notwendige Verbindung.

Wer sich in die Skizzen, Vorträge und Werkstatttexte des Schleswiger Theologen Reinhard von Kirchbach hineinliest, die in dem dankenswerten Band „Dialog aus Glauben“ von Hans-Christoph Gossmann und Michael Möbius zusammengefasst wurden, wird erstaunliche Berührungen zwischen der Dialogarbeit des ORK und dem tastenden Nachdenken und den weit vorausgreifenden theologischen Reflexionen dieses Pioniers des interreligiösen Gesprächs feststellen. Der „Verzicht auf exklusivistische Vermauerungen“ und „simplizistische Anpassungsversuche“, der wirkliche Dialogfähigkeit auszeichnet, gründet für ihn theologisch in dem unbedingten Gebot der Nächstenliebe und der daraus abgeleiteten Weisung, „auf die Lebensstimme des Nächsten zu hören“ (S. 94f).

Es ist weniger der politisch-kontextuelle als der spirituell-religiöse Dialog, der in diesen Berichten und Aufsätzen zum Ausdruck kommt. Für die theologische Ausbildung von Pastoren/innen und Multiplikatoren des interreligiösen Gesprächs im deutschsprachigen Raum kann diese Sammlung ein wertvolles Referenzwerk darstellen, da es nicht viele gibt, die sich so auf die Tiefendimension der interreligiösen Begegnung eingelassen und dabei immer auch sich selbst und anderen Rechenschaft im Blick auf die eigene theologische Integrität und Authentizität gegeben haben. Es wäre\* spannend zu erfahren, wie die Gesprächspartner aus anderen religiösen Traditionen die dialogische Präsenz von Reinhard von Kirchbach erfahren haben und was diese Dialoge für die gegenseitige Wahrnehmung und die alltägliche religiöse Praxis auch auf der anderen Seite bedeutet haben. Es braucht mehr solcher Orte, die einen spirituellen interreligiösen Dialog in geschützten Räumen ermöglichen und mit einer Zeit des gemeinsamen Zusammenlebens und Teilens verbinden.

Dr. Dietrich Werner,

WCC-ETE (Ökumenischer Weltrat der Kirchen, Abteilung „Ökumenische theologische Ausbildung“)

\*Dietrich kennt vielleicht nicht den Band mit den „Zugängen ...“ in dem die Gesprächspartner berichten.[M.M.]

### 3. Rezension

#### **Prof. Dr. Gérard Siegwalt**

*Reinhard von Kirchbach : Dialog aus Glauben. Vorträge und Aufsätze zum Zusammenleben der Religionen, 2011, 298 S .*

*Reinhard von Kirchbach : Herdfeuer Gottes. Ein Lese-Gebetsbüchlein, 2010, 232 S.*

*Hrsgb. H.-Chr. Gossmann und M. Möbius, Verlag Tr.Bautz, Nordhausen.*

*Erschienen 2012 in „Quatember“, der Zeitschrift der Michaelsbruderschaft*

Da werden mir von einem Freund zwei Bände zum Lesen gegeben. Zunächst: *Ich glaube den interreligiösen Dialog. Zugänge zum Leben und Wirken des Wegbereiters Reinhard von Kirchbach*, hrgb. von H.-Chr.Gossmann und M.Möbius (2008), mit einführenden aber substantiellen und zugleich mitreissenden Beiträgen von Christen, aber auch von einem Hindu, einem Buddhisten, einem Mohammedaner. Und dann: *Was soll meine Arbeit sein? Meditative Gebete und Reflexionen zur Aufgabe eines Christen im interreligiösen Dialog* (2009), mit (ich sag's mal so) mystischen Zwiegesprächen mit Gott in dichter poetischer Sprache, die einen selber unmittelbar in die Gegenwart Gottes stellen. Und auf einem Prospekt die Ansage einer Werkausgabe der Schriften von Reinhard von Kirchbach, in 11 oder 12 Bänden. Bislang wussten offenbar nur wenige von der Ausstrahlung dieses Mannes, und plötzlich –zehn Jahre nach seinem Tod (1998, geb. 1913) – erscheint er als ein Pionier und wesentlicher Zeuge eines im meditativen Gebet zugewachsenen Weges der interreligiösen Begegnung. Ein über Jahre durchprobter und als fruchtbar erwiesener Weg der gemeinsamen Öffnung – in der Stille und im Gespräch – für Den, oder Das, sich so Eröffnende und die verschiedenen religiösen und auch kulturellen Traditionen – « unvermischt aber nicht getrennt » - gerade so neu Belebende und gegenseitig Befruchtende.

Und nun die beiden oben angegebenen und vorzustellenden Bände.

*Herdfeuer Gottes*: Diese meditativen Gebete sind Zeugnis des von R.v.K. täglich geübten sich Aussetzens an die Leuchtkraft des göttlichen Lichtes, an das Feuer der göttlichen Liebe, die den Betenden zu einem Herdfeuer Gottes macht. Licht, das überall strahlt, Feuer, das überall brennt, aufschliessend für die gesamte Welt Gottes, in der der jeweils Andere seinen Platz hat, in der die Verschiedenheiten bestehen bleiben aber sich – eben im interreligiösen Dialog – ihrem jeweiligen Urquell öffnen, der sich als ihrer aller Urquell erweist und sie alle in Zucht nimmt und sie gegenseitig hörfähig, auch im Gespräch hörfähig macht und sie so, als Verschiedene, nicht als Synkretisten, verbindet.

*Die grosse Heimkehr beginnt dort, wo ihr zu Hause seid.*

*Darum könnt ihr eure Wege gegenseitig nicht einsehen.*

*Die Heimkehr vollzieht sich zu Mir allein.*

*Darum muss euer Glaube immer lebendiger werden und immer tiefer dringen.*

*Denn in ihm wohne Ich bei euch.*

*ICH halte euch ohne Furcht unüberbrückbar eigenständig,*

*für euch unfassbar verhüllt in Meiner Welt vereint.*

*Dialog aus Glauben* : Diese Vorträge und Aufsätze geben einmal lebendig Einblick in die effektiven, von R.v.K. organisierten interreligiösen Begegnungen der jeweils über Wochen dauernden « Konvivenz » (Zusammenleben), dann Rechenschaft über ihren Grund und ihren Zweck. Es geht darum, Gott Raum zu schaffen, « aus Glauben zu Glauben ». Die Verschie-

denheit der Religionen ist Schicksal – zumal heute in unserer multireligiösen Gesellschaft -, das Zusammenleben ist verantwortungsvolle Aufgabe. Das Schicksal wird von R.v.K. nach Teilhard de Chardin als Ausweitung des Bewusstseins verstanden; man kann es auch vom Christus Rekapitulator (in dem Gott alle Dinge zusammenfasst) her verstehen. Die Aufgabe wird nach R.v.K. nicht durch eine Theologie der Religionen gelöst, sondern durch eine Theologie des gemeinsam geübten Betens im Sinne des oben Gesagten.

*Dialog ist Lüge, wenn er « nicht aus dem Glauben geht » (Röm. 14, 23).*

*Dialog aus Glauben aber ist heute in der Nachfolge Jesu ohne Einschränkung das Gebot der Liebe .*

Ein Ruf an die Kirche. Wer ist hier im Besonderen gefragt ? Etwa auch die Michaelsbruderschaft ?

(Hinweis: Reinhard von Kirchbach war Sohn von Arndt von Kirchbach (+1963), Stiefbruder von Sieger von Kirchbach (aus 2. Ehe des Vaters), selbst kurz Ende der 30er Jahre Michaelsbruder.)

### Gérard Siegwalt

<http://www.premiumorange.com/theologie.protestante/gerardsiegwalt/index.html>

Zur Person (aus obiger website):

Beruf : Systematische Theologie

“Jeder Engpass kann Durchgang werden. Davon genau sprechen diese Bücher, und genau das ist das Herz des christlichen Glaubens.”

Gérard Siegwalt, Sohn eines lutherischen Pfarrhauses, wurde 1932 in Ingwiller im Elsass/Frankreich geboren. Nach seiner Schulzeit, vom 2. Weltkrieg (1939-1945) geprägt, und nach dem Abitur studierte er an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Strassburg und in Princeton (U.S.A.), wo er Master of Theology wurde mit einer Arbeit über « Die Lehre vom Heiligen Geist und die religiöse Erfahrung im Denken von Jonathan Edwards. Eine deutende Einführung in seine Theologie » (1954).

Dann folgten Vikariat in einer Dorfgemeinde der Kirche Augsburgischer Konfession in Elsass und Lothringen, Militärdienst und Vorbereitung auf die Zulassung für die Promotion.

Nachdem er zunächst mit dem Unterricht der Alten Sprachen (Hebräisch, Griechisch und Latein) an der evang.-theol Fakultät in Strassburg beauftragt war (1959-1964), übernimmt er seit Beginn des Wintersemesters 1964 den Unterricht in Dogmatik. Zudem wird er zum Pfarrer in der Kirche Augsburgischer Konfession in Elsass und Lothringen ordiniert. 1967 wird er promoviert und habilitiert mit der Hauptdissertation über « Natur und Geschichte. Ihre Wirklichkeit und ihre Wahrheit » und mit der weiteren Dissertation über « Das Gesetz als Weg des Heils ». In einer ersten Ehe Vater von drei Kindern. Er heiratet zum 2. Mal. Er ist Glied der Evangelischen Michaelsbruderschaft, in deren Rahmen er eingeführt wird in geistliche Exerzitien, vor allem durch Retraiten in « Zen-Meditation » und in « Fasten und Beten ». Ausserdem macht er eine Psychoanalyse.

Im Laufe der Jahre wird er Mitglied mehrerer kirchlicher Kommissionen (der theologischen, ökumenischen, liturgischen, ökologischen, interreligiösen) und anderer Organisationen (FEST/Heidelberg, Paul-Tillich-Gesellschaft, Weltkonferenz der Religionen für den Frieden). Seit Anfang der 70er Jahre führt er jährlich eine gemeinsame Lehrveranstaltung mit einem Kollegen der katholisch-theologischen Fakultät durch. 1979 beginnt Gérard Siegwalt die Arbeit an der « Dogmatik für die evangelische Katholizität ».

Von 1980 an initiiert er interdisziplinäre Treffen hauptsächlich mit Naturwissenschaftlern, Wirtschaftswissenschaftlern, Juristen, Philosophen und Theologen der (damals drei) Universitäten von Strassburg. Während des Sommersemesters 1990 ist er Gastprofessor an der evang.-theol. Fakultät in Heidelberg. Zugleich hält er zahlreiche Vorträge in Frankreich, Deutschland, der Schweiz ebenso wie in Luxemburg, Belgien, Kamerun, wie auch in den U.S.A. und in Québec (Kanada).

1997 wird er emeritiert. In den folgenden Jahren setzt er seine Arbeit an der Dogmatik fort und übernimmt verschiedene mehrwöchentliche Lehraufträge in Québec, Armenien und Madagaskar. Daneben begleitet er geistliche Retraiten in Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Am Heimatort engagiert er sich im interreligiösen Dialog im Rahmen einer « Abrahams-Fraternität ».

**4. Rezension** in „Jahrbuch Mission 2012, Naher Osten – Christen in der Minderheit“ Seite 233f

Frank Kuerschner-Pelkmann

### **Reinhard von Kirchbach: Dialog aus Glauben**

Vorträge und Aufsätze zum Zusammenleben der Religionen, herausgegeben von Hans-Christoph Goßmann und Michael Möbius, \_ Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2011, 298 Seiten, 30 Euro

Ein Dialog der Religionen, der auf Konferenzräume und Studierzimmer beschränkt bleibt, führt nicht zum Ziel. Davon war Reinhard von Kirchbach überzeugt. Deshalb setzte er nach seiner Pensionierung als Propst von Schleswig ab 1976 seine ganze Energie dafür ein, einen lebendigen Dialog im Alltag voranzubringen. Er baute eine frühere Meierei in Altenhof bei Eckernförde zum Gästehaus um und suchte nach Partnern in anderen Weltreligionen, die sich an diesem Prozess beteiligen wollten. Im August 1980 begann das erste Dialogtreffen, bei dem Menschen aus unterschiedlichen Religionen für zwei Monate zusammenlebten und sich viel Zeit nahmen, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen. Meditationen und Andachten gehörten ebenso dazu wie Vorträge - und das gemeinsame Abwaschen.

Den Prozess, der so begann, hat von Kirchbach in Vorträgen und Aufsätzen immer wieder dargestellt und reflektiert. Dabei hat er auch die Rückschläge nicht verschwiegen. Aber es überwogen bei Weitem die bereichernden Begegnungen und viele neue Einsichten aus einem lebendigen und vertrauensvollen Dialog. In den Beiträgen des vorliegenden Bandes reflektiert von Kirchbach auch seine Erfahrungen bei gemeinsamen Meditationen und Gebeten. Sie haben ihn dazu inspiriert, viele Gebete und meditative Texte zu schreiben, von denen einige hier aufgenommen wurden.

Bedauerlich blieb, dass bei den Treffen keine kontinuierliche jüdische Mitarbeit möglich war, was vor allem daran lag, dass die angesprochenen jüdischen Gelehrten keine sechs Wochen oder zwei Monate im Jahr erübrigen konnten. Immerhin gab es einzelne Treffen mit jüdischer Beteiligung, und eines der Dialogprogramme fand in Israel statt. Man traf sich auch in verschiedenen asiatischen Ländern, wobei der Kern der Gruppe bestehen blieb, aber jeweils einige lokale Gesprächspartner zusätzlich eingeladen wurden.

Zu den Überzeugungen, die von Kirchbach in diesem langen Prozess gewonnen hat, gehört, dass jede Religion und Ideologie auf jeglichen Herrschafts- oder Absolutheitsanspruch verzichten muss. Aber Unterschiede, Gegensätze und Unvereinbarkeiten müssen zur Sprache gebracht werden: „Sie prallen im innersten und heiligsten Bezirk unseres Lebens aufeinander ... Wir sollten uns hüten, diese Unterschiede zu absolutieren, sie als nicht mehr lebendige Steine zu fundamentalisieren oder aber sie mit einer indifferenten Gleichgültigkeit zu ignorieren.“

Nach vierzehn Treffen fand der Dialogprozess 1995 ein vorläufiges Ende, wofür Gesundheitsprobleme von Kirchbachs sowie Finanzierungsschwierigkeiten verantwortlich waren. Es ist den Herausgebern der Werkausgabe dafür zu danken, dass mit diesem und weiteren Bänden von und über Reinhard von Kirchbach die Einsichten aus diesem intensiven Dialog zugänglich gemacht werden und hoffentlich dazu anregen, den interreligiösen Dialog nicht abseits vom alltäglichen Leben zu führen. Für den 1998 verstorbenen Theologen war der Dialog als Begegnung des Betens, Meditierens und Schweigens immer wichtiger geworden: „Ich bin mir selbst in einer Weise begegnet, die ich in ihrer Tiefe und in ihrer Tragweite noch nicht kannte“